

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 74 (1991)

Rubrik: Frühmittelalter = Haut Moyen Age = Alto Medio Evo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühmittelalter – Haut Moyen Age – Alto Medio Evo

Alterswilen TG, Altishausen

LK 1054, 730 330/273 770. Höhe 570 m.

Datum der Grabung: September 1990.

Neue Fundstelle.

Bibliographie zur Fundstelle: M. Huber, Kirchengeschichte der Kirchgemeinde Alterswilen und Altishausen (1968).

Geplante Notgrabung (Überbauung des Areals). Grösse der Grabung ca. 200 m².

Ehemalige Kirche.

Dank vorsorglicher Überwachung der Aushubarbeiten konnte der nicht mehr genau bekannte Standort der 1857 abgetragenen Kirche zu Altishausen ermittelt werden. Das Gotteshaus, das im Jahre 1451 erstmals urkundlich erwähnt wird, dürfte sehr wahrscheinlich im 12. Jh. auf Veranlassung des Konstanzer Chorherrenstiftes St. Stephan erbaut worden sein.

Aufgrund von Bodenverfärbungen und der teilweise noch vorhandenen untersten Fundamentlage konnten die Ausmasse des Baues noch sicher ermittelt werden. Länge 18,00 m; Breite 7,50 m. Weiter liess sich noch feststellen, dass dem polygonalen Chor ursprünglich ein eingezogener, sehr wahrscheinlich quadratischer Chor vorausging.

Anthropologisches Material: Skelettreste.

Datierung: archäologisch. Mittelalter, Neuzeit.

Amt für Archäologie TG.

Ausserberg VS, Thelegg

LK 1288, ca. 632 800/130 500. Höhe ca. 1530 m.

Datum der Grabung: 6.–28.9.1990.

Neue Fundstelle.

Forschungsgrabung. Grösse der Grabung ca. 3200 m².

Wüstung.

In den Monaten September und Oktober wurden oberhalb Ausserberg im Thelegg archäologische Sondierungen durchgeführt. In einer ersten Phase ging es darum, sich ein Bild der Ausmasse der in einem stark bewaldeten Teilstück gelegenen Siedlung zu verschaffen und mittels Sondierschnitten einen Überblick über die Schichtverhältnisse zu erhalten. Zu diesem Zweck wurden an den Eckpunkten die Mauerkrone der abgegangenen Gebäude teilweise freigelegt.

Der an einem steilen Westhang gelegene Wüstungsplatz erstreckt sich über eine Fläche von 40 × 80 m und war über drei Terrassen angelegt. Insgesamt liessen sich Mauerreste von 13 Gebäuden finden, die sich um ein Hauptgebäude scharten.

Während die Gebäude der Kernzone gemörteltes Mauerwerk aufwiesen, waren die Mauergrundrisse der umgebenden Gebäude mit sorgfältig geschichtetem Trockenmauerwerk versehen. Die Verwendung von Mörtel sowie die Grösse und Anzahl dieser Mauergrundrisse könnte auf eine ganzjährig bewohnte Siedlung schliessen lassen. Über die Datierung lässt sich aufgrund des Mauercharakters sowie weniger Einzelfunde in den einfachen Schichtverhältnissen wenig Konkretes aussagen. Für eine Siedlungstätigkeit in dieser Höhenlage kämen die Klimamaxima um 1000 bzw. zwischen 1350 und 1450 in Frage.

Private Finanzierung.

Faunistisches Material: Tierknochen.

Probenentnahmen: Holzkohleproben, Tierknochen für C14 Bestimmung.

Datierung: archäologisch (ausstehend).

M. Schmidhalter, Brig und Zürich.

Basel BS, Malzgasse 2

LK 1047, 612 000/267 050. Höhe ca. 270 m.

Datum der Grabung: Oktober 1989–September 1990.

Neue Fundstelle.

Bibliographie zur Fundstelle: Basler Zeitschr. f. Gesch. und Altertumskunde 61, 1961, 145–150.

Geplante Notgrabung (Neubauvorhaben). Grösse der Grabung ca. 200 m².

Vorstadtmauer.

Die Unterkellerung und der Neubau eines Gebäudeflügels im Hof unmittelbar südlich des Hauses St. Alban-Vorstadt 58 legte einen weiteren Abschnitt der wohl ursprünglich nur mit Graben und Palisade und erst während des 13. Jh. mit einer Wehrmauer befestigten inneren Vorstadt frei. Die bodeneben abgebrochene Mauer war rund 90 cm stark. Dass der innere Teil der St. Alban-Vorstadt, d.h. der Bereich zwischen Innerer Stadtmauer und dem Kloster St. Alban, bereits relativ früh durch eine Befestigung geschützt war, konnte mit Sicherheit erstmals 1961 archäologisch nachgewiesen werden. Schon 1928 waren in der St. Alban-Vorstadt vor Haus Nr. 58 massive Funda-

mentreste bei Tiefbauarbeiten im Trottoir beobachtet worden, die mit dem 1745 abgebrochenen Vorstadttor, dem 1284 erstmals erwähnten Vridentor, identifiziert wurden. Es bildete den östlichen Ausgang der inneren Vorstadt bei der Mündung der heutigen Malzgasse in die St. Alban-Vorstadt. Dieser Stadtausgang blieb auch noch nach dem in den 60er Jahren des 14. Jh. einsetzenden Bau der Äusseren Stadtmauer erhalten. Der Ostabschluss dieser Befestigung mit vorgelagertem Graben liegt im Bereich der heutigen Malzgasse.

Datierung: archäologisch. 13. Jh.

ABBS, G. Helmig.

Beringen SH, Dorfkirche
siehe Römische Epoche

Bernex GE, Ancienne église de Bernex

CN 1300, 494 263/114 565. Altitude 453 m.

Date des fouilles: avril–août 1990.

Références bibliographiques: L. Blondel, Bernex ancienne église. Genava, XXIV, 1946, 43–45; D. Paunier, Etude du matériel de l'établissement gallo-romain de Bernex GE. II. La terre sigillée ornée. ASSPA 58, 1974/75, 129–156.

Fouille programmée (aménagement d'un parc public). Surface de la fouille env. 120 m².

Tombes. Eglise.

Contexte: Fouille de l'ancienne église de Bernex détruite au siècle dernier et citée à partir du 13^e siècle. Emplacement présumé de la *pars urbana* de la villa gallo-romaine fouillée par Paunier en 1969–1970.

Découvertes: Quelques tessons du Bas-Empire sans structures conservées. Traces des fondations de l'ancienne église et nombreuses sépultures modernes ayant tout détruit jusqu'au terrain naturel.

Matériel anthropologique: moderne.

Datation: archéologique.

Service cantonal d'archéologie GE, J. Terrier.

Bonaduz GR, Sera Curt

LK 1195, ca. 749 930/186 600. Höhe 650 m.

Datum der Grabung: 2.11.1990.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Kanalisations- und Wasserleitungsgraben).

Grab.

Beim Aushub eines Leitungsgrabens für Kanalisation und Wasser wurden mindestens vier Bestattungen angeschnitten, die zumindest teilweise freigelegt und ausgenommen werden konnten. Die Gräber waren alle geostet und enthielten keine Beigaben.

Ein Zusammenhang mit dem benachbarten spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Bonaduz-Valbeuna (ca. 100–150 m entfernt) ist zumindest vorstellbar; s. dazu G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 26 (1980) München.

Anthropologisches Material: Knochenmaterial aus vier Bestattungen (nur teilweise vorhanden).

Datierung: archäologisch. Wohl frühmittelalterlich.

AD GR, A. Defuns u. J. Rageth.

Bulle FR, Château de Bulle

CN 1225, 570 830/162 980. Altitude 765 m.

Date des fouilles: 17.–22.12.1990.

Références bibliographiques: H. Reiners, Die Burgen und Schlösser der Schweiz, Lieferung XIII Kanton Freiburg, 1. Teil. (1937), 39–43. Basel; B. De Vevey, Châteaux et maisons fortes du Canton de Fribourg. Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg XXIV, 1979, 57–63; R. Flückiger, Mittelalterliche Gründungsstädte zwischen Freiburg und Greizer. Freiburger Geschichtsblätter 63, 1984, 14–148.

Inventaire archéologique (création de locaux administratifs).

Fortifications.

Il s'est avéré que les maçonneries d'origine (13^e–14^e s.) sont en grande partie conservées. Seul le chemin de ronde de la courtine occidentale est apparent, mais il est conservé aussi au sud et à l'est où des pièces de bois sont liées à la maçonnerie. Dans les combles de l'aile sud, deux conduits de cheminée en tuf subsistent. L'un, particulièrement bien conservé, est de forme cylindrique à base carrée et a son parallèle au château de Chillon (A. Naef et T.I. Chillon, La Camera domini 70, fig. 65. Genève 1908). Ces conduits nous donnent le niveau et la forme du toit d'origine.

Ces quelques éléments, ajoutés au chapiteau, découvert en 1988 (ASSPA 72, 1989, 139s.), montrent l'état de conservation exceptionnel du château de Bulle dont le gros œuvre n'a quasiment pas été transformé.

Datation: archéologique.

SAFR, G. Bourgarel.

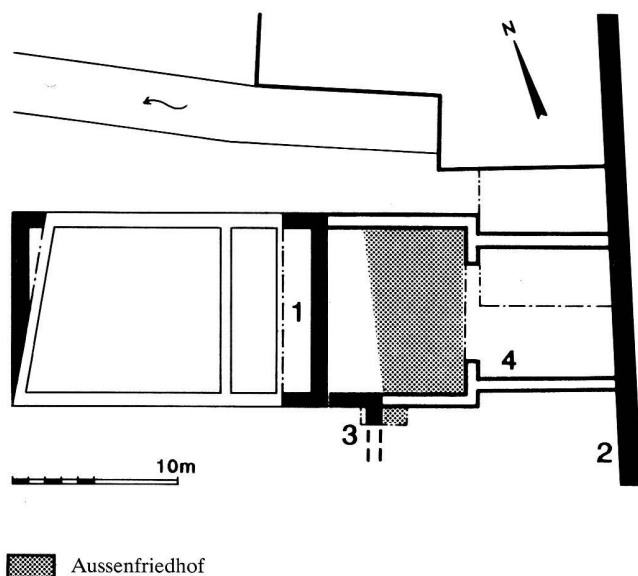


Abb. 37. Burgdorf BE, Schlachthaus, ehem. Niederspital. Zusammenfassung der Bauetappen. 1: Kernbau Spitalkirche; 2: Stadtmauer; 3: Annexbau (Hospital), 4: Erweiterung Spitalkirche nach Osten. Zeichnung M. Gerber, AAM.

Burgdorf BE, Schlachthaus

LK 1147, 614 330/211 820. Höhe 535 m.

Datum der Grabung: Juli–Dezember 1990.

Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 72, 1989, 338f.; Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land I (1985), 370–379. Basel.

Geplante Rettungsgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 100 m².

Sonstiges.

Über eine erste Grabungsetappe im ehemaligen Niederspital ist im JbSGUF 1989 berichtet worden. Eine zweite Etappe galt der Osthälfte der ehemaligen Kirche, die zuletzt als Schlachtsaal Verwendung gefunden hatte. Zu den Überraschungen zählt die Entdeckung eines bislang nicht bekannten Gründungsbaus, wohl einer Rechtecksaalkirche des 3. Viertels des 13. Jh. (Abb. 37), an deren Südseite sich ein mächtiger Annexbau – wohl das eigentliche Spital – erhob. Die Mauertechnik mit Sandsteinquaderschalen und magerbetonartigem Kiesel-/Mörtelkern sowie Schichthöhenzeichen an den Quaderaussenseiten sind technisch identisch mit der um und nach 1272 im Bau befindlichen Stadtmauer. Zu unserem bisherigen Bericht sind ferner zu ergänzen:

1. Ein Aussenfriedhof belegte in dichten Reihen den Raum zwischen Ostmauer der Kirche und Stadtmauer. Rund 85 Bestattungen wurden anthropologisch *in situ* untersucht. Die Kindergräber waren in diesem Friedhof ungefähr mit einem Viertel vertreten (alle Altersstufen, auch Neugeborene). Die Alters- und Geschlechtsverteilung

sowie die wenigen Funde von Pathologica (ausserhalb der degenerativen Erkrankungen) lassen vermuten, es handle sich nicht um einen Bestattungsplatz ausschliesslich für Spitalinsassen.

2. In der Mitte des Friedhofs lag das Fundament für eine Totenleuchte oder einen monumentalen Friedhofskruzifixus.

3. Die Verlängerung um 8 m nach Osten und nach einem eingezogenen Triumphbogen die Errichtung des Rechteckchors, dessen Ostwand mit der Stadtmauer identisch ist, erfolgte offenbar später als bisher angenommen, wohl erst 1442; der Friedhof wurde überbaut.

4. Schliesslich entstand anstelle des Aussenfriedhofes ein Horizont von Innenraumbestattungen in der Spitalkirche. Acht Erwachsene mit z.T. ausgeprägten krankhaften Erscheinungen (Spitalinsassen). Anthropologisch fällt in bezug auf die Häufung von Pathologica bei den Innenbestattungen die Diskrepanz zum Vorgängerfriedhof auf.

Archäologische Kleinfunde: Keramik.

Anthropologisches Material: ca. 93 Bestattungen.

Datierung: archäologisch, dendrochronologisch, urkundlich. 12. Jh. bis Neuzeit.

ADB, D. Gutscher und S. Ulrich-Bochsler.

Burgdorf BE, ehem. Siechenhaus

LK 1147, 614 840/212 450. Höhe 545 m.

Datum der Grabung: November 1989–Dezember 1990 (mit Unterbrüchen).

Bibliographie zur Fundstelle: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land I (1985), 447–452. Basel.

Geplante Rettungsgrabung (Umbauprojekt). Grösse der Grabung ca. 250 m².

Sonstiges.

Mit der vollständigen Grabung und Bauuntersuchung des unter Bundesschutz stehenden ehemaligen Siechenhauses an der alten Ausfallachse Richtung Osten ennet der Emme konnte ein für die Schweiz einmalig geschlossener Befund zur Geschichte des Sozialwesens gewonnen werden: seit 1798 stand nämlich das 1506–08 (dendrochronologische Datierung) errichtete Siechenhaus leer. Wie unsere Untersuchungen zeigten, bestand die Inneneinrichtung im Originalzustand bis ins 19. Jh., als man einige Inneneinbauten ersatzlos entfernte.

Der heutige Bau entstand als Nachfolger eines oder mehrerer wohl weiter westlich anzunehmender Vorgänger, die sich bis 1316 urkundlich zurückverfolgen lassen («hofstat bi der Emmun ze der siechenhus»). Bautechnisch interessant ist die in einem Zug – von der öffentlichen Hand? – als zweischaliges Sandsteinquadermauerwerk errichtete zweigeschossige Aussenschale und der separat – von den Siechen selber? – im Kammer- oder

Kastenprinzip in Blockbautechnik erstellte Innenausbau auf gemauerten Sockelfundamenten.

Durch Grabung und Bauuntersuchung gelang es, Konstruktion/Grösse des gesamten Innenausbaus zu erfassen (Abb. 38). Im Erdgeschoss befanden sich seitlich eines Korridors eine sog. Konventstube, eine Küche mit mehrfach umgebauter Feuerstelle, vier Kammern, eine kleine Bad- sowie eine grosse Schwitzstube (Sudatio) und ein Vorratsraum. Eine einzige Kammer war unterkellert (4 × 4,5 m). Im nie vollständig ausgebauten Obergeschoss befanden sich sechs Kammern.

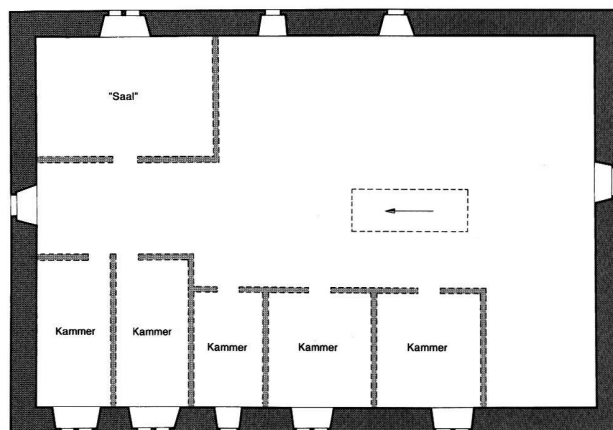
Es ist vorgesehen, das Raumvolumen im wesentlichen zu rekonstruieren und als Pfadfinderheim zu nutzen.

Archäologische Kleinfunde: Keramik (Ofenkacheln, Schröpfnapfe).

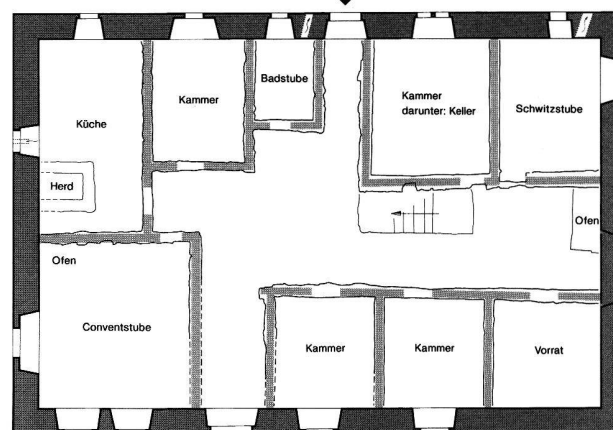
Probenentnahmen: Holz für Dendrodatierung.

Datierung: archäologisch, dendrochronologisch, urkundlich. 1506–1508.

ADB, D. Gutscher.



Obergeschoss



Erdgeschoss

Abb. 38. Burgdorf BE, ehem. Siechenhaus. Grundrisse von Erd- und Obergeschoss mit Bezeichnung der ursprünglichen Raumeinteilung und -funktion. M 1:250. Zeichnung M. Stöckli, ADB.

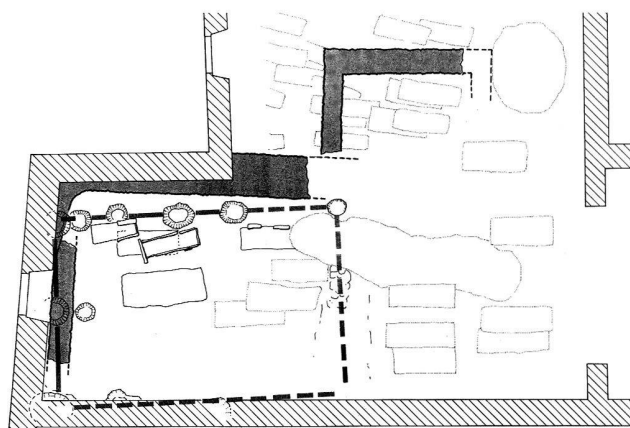


Abb. 39. Buus BL, Kirche. Westpartie der Kirche: Pfostenlöcher der Holzkirche, Gräber; punkterasterte Mauerzüge: erster Steinbau. Länge des Holzbaus: 9,4 m.

Buus BL, Kirche

LK 1068, 632 217/261 765. Höhe 465 m.

Datum der Grabung: Herbst 1990.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Kirchenrenovation). Grösse der Grabung ca. 293 m².

Grab.

Im Zuge einer Renovierung der Pfarrkirche St. Michael in Buus war es dem Amt für Museen und Archäologie Baselland möglich, Untersuchungen im Boden und am aufgehenden Mauerwerk durchzuführen. Geht der heutige Bau grösstenteils auf Umbauarbeiten des 19. Jh. zurück, so lieferten die Bodenuntersuchungen wesentlich ältere, wenn auch fragmentarische Befunde. Die ausgeprägte Hanglage der Buusner Dorfkirche hatte nämlich zur Folge, dass Kirchnerweiterungen aus Platzgründen in unüblicher Weise nach Osten, in den Hang hinein erfolgten, was wiederholt auch Bodenabsenkungen im Innern nach sich zog. Dadurch blieben Reste von Vorgängerbauten nur in der Westhälfte der Kirche erhalten. Am bemerkenswertesten ist dabei der Nachweis einer ältesten Holzkirche (Abb. 39), die sich aufgrund mehrerer Pfostenlöcher, der Verteilung der Gräber und weiterer Hinweise aus der Baugeschichte ungefähr rekonstruieren lässt. Ihre Anfänge dürften in der 1. Hälfte des 7. Jh. liegen, wie ein zentral gelegenes, mit Sax, Gürtel und weiteren Beigaben ausgestattetes Männergrab nahelegt.

Datierung: archäologisch.

AMABL, R. Marti.

Casti-Wergenstein GR, Evangelische Kirche

LK 1235, 751 950/165 550. Höhe ca. 1197 m.

Datum der Grabung: 30.7.–6.8.1990.

Bibliographie zur Fundstelle: JbSGU 27, 1935, 72f.; JbSGUF 59, 1976, 272.

Ungeplante Notgrabung (Trockenlegungsgraben um Kirche herum). Grösse der Grabung ca. 10 m².

Siedlung. Grab.

Bei den Arbeiten konnten noch mehrere Bestattungen gefasst werden, die offenbar während der Grabung von 1969/70 nicht ausgegraben wurden (JbSGUF 59, 1976, 272). Mindestens einzelne dieser Bestattungen dürften noch in hochmittelalterliche Zeit zurückgehen (z.T. unter Turmfundament hineinlaufend).

Stellenweise konnten im Trockenlegungsgraben unter den Bestattungen bescheidene Reste einer Kulturschicht beobachtet werden, die ein kanneliertes Keramikfragment nebst einem bronzenen Ohrring und etwas Knochenmaterial enthielt. Mit diesem bescheidenen Befund scheint sich die von Nauli postulierte frühmittelalterliche Kulturschicht zu bestätigen.

Datierung: archäologisch. Wohl frühmittelalterlich.

AD GR, J. Rageth.

Chalais VS, Vercorin, ancienne église St-Boniface

LK 1287, ca. 607 290/122 900. Höhe ca. 1340 m.

Datum der Grabung: 30.10.–8.11.1990.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Sanierung). Grösse der Grabung 5 m².

Kirche. Grab.

Im Rahmen der Mauerentfeuchtung des Chores sind entgegen allen Abmachungen zwei Gräben maschinell durch das 1963 abgebrochene Schiff gezogen worden: einer in N-S-Richtung, der andere südlich entlang des Glockenturmes. Die sofort eingeleitete Notuntersuchung erbrachte den Nachweis einer bisher unbekannten Kirchenschiff-Nordmauer direkt südlich des Turmes. Im weitem konnten geringe Reste des letzten Kirchenbodens (Mörtelguss, evtl. mit Plattenauflage) sowie eine gemauerte, plattengedeckte Grabanlage etwas südlich der Schiffmittelachse ansatzweise freigelegt werden. Eine flächige Untersuchung im Bereich des abgebrochenen Schiffes und unter dem noch bestehenden Chor wird gegenwärtig diskutiert.

Datierung: archäologisch.

Bureau H.-J. Lehner, Sion.

Genève GE, Cathédrale St-Pierre/Cour St-Pierre
voir Epoque Romaine

Genève GE, «Hôtel-de-Ville», 2, rue de l'Hôtel-de-Ville

CN 1301, 500 285/117 430. Altitude 398,50 m.

Date des fouilles: décembre 1989.

Site nouveau en sous-sol.

Références bibliographiques: L. Blondel, Genava (depuis 1976), Chronique archéologique dans le canton de Genève.

Fouille de sauvetage programmée (transformation de l'ancien local du concierge en bureau). Surface de la fouille ca. 33 m².

Habitat. Autres.

Un segment de fondations d'une ancienne façade est dégagée, parallèle à la rue Henri-Fazy. Contemporaine de ce mur, une grande fosse, plus ou moins carrée, est creusée pour installer un atelier de pelleterie. De gros trous de poteaux disposés principalement dans les angles nous assurent que ce lieu devait être semi-enterré. Avec ceux-ci et plusieurs foyers, on peut aussi définir 4–5 phases de réutilisation. La fosse mesure 2,50 × 2,50 m avec une profondeur conservée d'1,50 m. Sur le fond et dans le remplissage, de nombreux petits ossements de divers animaux et surtout des pattes de jeunes chats nous assurent la fonction de cet atelier. Quant à la datation, elle s'est faite grâce à des monnaies et de la céramique des 12^e et 13^e s.

Plus en profondeur, des sols et murs du 6^e s. définissent le plan d'une habitation d'au moins trois pièces. Un autre mur construit aux 3^e–4^e s. forme l'angle d'une construction s'étendant au sud. Des niveaux d'occupation du 1^{er} s. av. J.-C. ont été repérés dans un petit sondage.

Faune: très nombreux fragments du 13^e s.

Datation: archéologique.

Service cantonal d'archéologie GE, G. Zoller.

Genève GE, Prison St-Antoine
voir Epoque Romaine

Genève GE, Temple de St-Gervais
voir Néolithique

Herzogenbuchsee BE, Kirche/Finstergasse
siehe Römische Epoche

Hilterfingen BE, Hünibach, alte Thunstrasse 36

LK 1208, 616 280/176 760. Höhe 560 m.

Datum der Grabung: Januar–Februar 1990.

Neue Fundstelle.

Geplante Rettungsgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 120 m².

Siedlung.

In einer systematischen Bauuntersuchung (Abb. 40) konnte ein spätmittelalterlicher Kernbau (I) von 7,5 × 6 m Grundfläche herausgearbeitet werden. Es handelt sich um einen Holzbau auf Steinsockel (Halbkeller). Seine dendrochronologische Datierung bleibt unsicher, eine gewisse Wahrscheinlichkeit liegt im 3. Viertel des 13. Jh. Funktionell muss das Gebäude wohl im Zusammenhang mit der gleich unterhalb vorbeiziehenden rechtsufrigen Strasse gesehen werden.

Zweiter Bau am Platz ist ein quadratischer Steinbau (II, 11 × 10 m), der im späteren 15. Jh. entstand und den Vorgänger ummantelte. Spätere Bauphasen sind 1555/60 ein Umbau (III), 1794 die Erweiterung nach Westen (IV) sowie Umbauten um 1800 (V), 1817 (VI) und 1935 (VII).

Probenentnahmen: Dendro (H. Egger).*Datierung:* dendrochronologisch. 3. Viertel 13. Jh.–1935.

ADB, D. Gutscher.

Kaiseraugst AG, Dorfstrasse 35

siehe Römische Epoche

Kaiseraugst AG, Fabrikstrasse 2

siehe Römische Epoche

Kloten ZH, Südwestlich der Kirche

siehe Römische Epoche

La Neuveville BE, Rue du Beauregard 16

LK 1145, 573 690/212 490. Höhe 435 m.

Datum der Grabung: Frühjahr 1990.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung. Grösse der Grabung ca. 100 m².

Siedlung.

Vorzustellen sind ein an die westliche Stadtmauer angelehntes Objekt und die erste zusammenhängend vom Untergrund bis zum Dachboden vorgenommene Bauanalyse im mittelalterlichen Städtchen La Neuveville. Normalerweise werden hierzulande bei Renovationen die Brandmauern nur punktuell vom Verputz entblösst, mehrheitlich mit Gipsplatten verkleidet, was zwar die Substanz

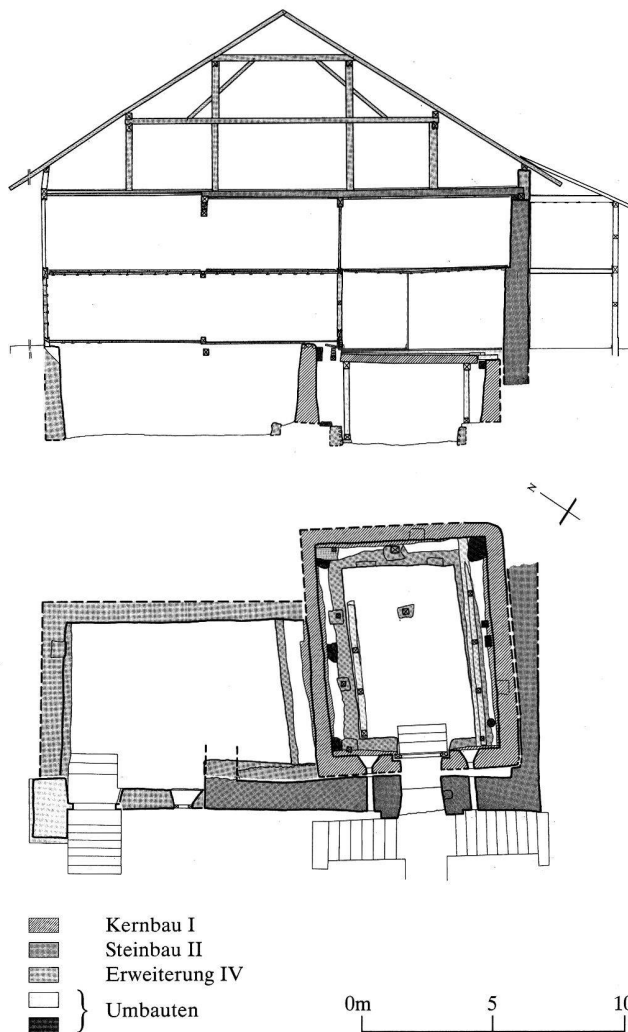


Abb. 40. Hilterfingen BE, Hünibach, Alte Thunstr. 36. Grundriss und Schnitt mit Bauperioden. Zeichnung M. Leibundgut, ADB.

dahinter konserviert, indessen keine zusammenhängenden Beobachtungen erlaubt.

Die Befunde der südlichen Brandmauer und der dendrochronologisch bestimmbaren Balken im Hausinnern sind besonders reich, während die nördliche Brandmauer einen einheitlichen Neubau von ca. 1685 darstellt. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- I Ältester Baurest ist die wegen vieler Umbauten und Durchfensterungen nur noch als bodenebener Sockel unter der heutigen Westfassade vorhandene Stadtmauer des frühen 14. Jh. (Stadtgründung 1312).
- II Direkt an die Stadtmauer angefügt wurde im 14. Jh. auf der südlichen Nachbarparzelle ein festes turmartiges Steinhaus von 7 × 5 m. Erhaltungshöhe 7 m.

- III In ähnlicher Bautiefe wie Steinbau II erhob sich damals auf unserer Parzelle ein nur noch in kleinen Resten im Boden nachweisbarer Holzbau.
- IV Der südliche Nachbarbau wurde wohl im 15. Jh. auf die heutige Gassenflucht erweitert. Der Holzbau auf unserer Parzelle wuchs nach Ausweis von Nischen ebenfalls bis zur Gasse.
- V Erste Aufstockung um ein drittes Geschoss, wohl 1590.
- VI Zweite Aufstockung und völliger Ersatz der nördlichen Brandmauer, um 1685.
- VII Neue Fassaden, 1779. Mit z.T. wiederverwendeten Hölzern der Periode von 1590!
- VIII Dachvereinheitlichung, 1820.

Wesentlich ist einerseits die Erkenntnis, dass offenbar auch im erst 1312 gegründeten Städtchen La Neuveville bereits die ersten Bauten direkt an die Stadtmauer anlehnen, d.h. wie vielerorts auch hier der Freiraum (Pomerium) hinter der Stadtmauer fehlt. Andererseits sei wieder einmal darauf hingewiesen, dass aufgrund der fast ausschliesslich wiederverwendeten Hölzer eine Baugeschichte allein aufgrund der Dendrochronologie ein völlig falsches Bild der Baugeschichte ergeben hätte.

Probenentnahmen: Dendro (H. Egger).

Datierung: archäologisch (Relativchronologie) und dendrochronologisch. 14.–19. Jh.

ADB, D. Gutscher.

Le Landeron NE, Les Carougets
voir Age du Bronze

Lausen BL, Gartenweg

LK 1068, 624 080/258 400. Höhe ca. 330 m.

Datum der Grabung: April–September 1990.

Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 73, 1990, 230.

Geplante Notgrabung (Friedhoferweiterung). Grösse der Grabung ca. 700 m².

Siedlung.

Im Berichtsjahr wurde in der bereits bekannten früh- und hochmittelalterlichen Wüstung eine weitere Grabungsetappe durchgeführt (Abb. 41). Die Erwartungen, die bereits aufgrund der früheren Resultate recht hoch geschraubt worden waren, wurden nochmals bei weitem übertroffen. Ohne einer noch längere Zeit dauernden Auswertung vorgreifen zu können, ist bereits abzusehen, dass – neben den siedlungsgeschichtlichen Resultaten – dank der stratigraphischen Verhältnisse zahlreiche neue Erkenntnisse zur Keramikentwicklung in der Zeit zwischen 400 und 1000 zu erwarten sind.

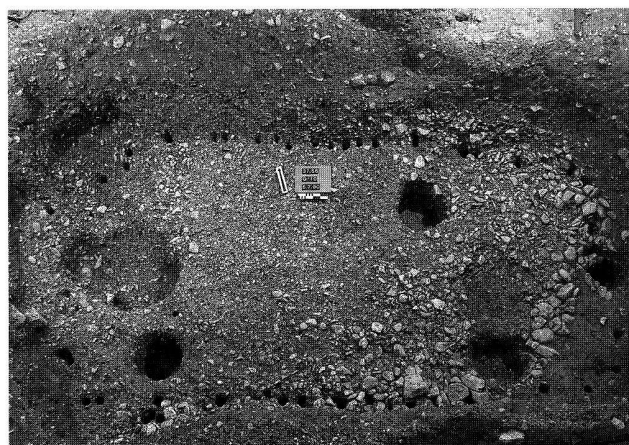


Abb. 41. Lausen BL, Gartenweg. Grubenhaus mit Firstpfosten und Spuren kleiner randständiger Pföstchen einer Flechtwand.

Faunistisches Material: in Bearbeitung.

Probenentnahmen: Bodenproben für chemische Analysen und Archäobotanik.

Datierung: archäologisch.

AMABL, J. Tauber.

Mezzovico TI, S. Abbondio

CN 1333, 714 100/105 120(?). Livello s.m. 465 m.

Tempi della ricerca: 9.7.–22.9.1990.

Scavo programmato (progetto di restauro). Superficie scavata ca. 220 m².

Chiesa.

Il terrazzo sul quale è oggi situata la chiesa di Sant' Abbondio è caratterizzato da una emersione rocciosa che taglia l'edificio attuale in due parti, perpendicolarmente all'asse maggiore; questa emersione caratterizza una piccola conca compresa tra il versante della montagna e la continuazione dello stesso verso la valle del Vedeggio.

Nella zona della chiesa sono stati individuati 7 fasi d'occupazione:

Fase 1 (dalla seconda metà del 4 secolo alla prima metà del 5 secolo): Nel terreno naturale sono state infatti localizzate e documentate numerose tracce di un insediamento legato anche ad una zona cimiteriale; gli stessi possono essere riassunti come segue:

- deposizioni a cremazione, con resti caratteristici di età romana tra cui una moneta di Marco Aurelio (150 d.C.) appartenente all'unico corredo di una di queste sepolture, associata ad una piccola olla in terracotta, databile alle metà del 4 secolo;

- una serie di sepolture ad inumazione, prive di corredo, ma individuabili come deposizioni di adulti; una datazione è possibile dalla fine del 3 secolo in poi e corrisponde sovente ad una situazione di cristianizzazione già in corso o avvenuta.
- impronte di covili da distinguere in buchi per pali e fors'anche in loculi d'offerta come già abbiamo individuato in una situazione analoga nei pressi della chiesa di San Vittore a Muralto;
- alcune impronte di focolari non ancora ben identificati nella loro funzione (persistenza del rito dell'agape romana in onore dei defunti?);
- una serie di reperti fittili, monete tardo-romane e resti di tegoloni pure assegnabili all'età romana;
- una sepoltura di bambino caratterizzata dalla presenza di quattro covili disposti alle estremità, quasi a definire una protezione in forma di mausoleo ligneo attorno a questa deposizione; anche se non disponiamo della prova materiale potrebbero anche essere interpretati come dei covili d'offerta. Nelle due interpretazioni possibili siamo in presenza di una deposizione privilegiata all'interno dell'area cimiteriale. Per il momento l'unico riferimento possibile a questo modo di deposizione è quello rinvenuto nel sagrato della chiesa di San Vittore a Muralto dove una importante area di culto è stata appunto localizzata grazie alla presenza dei covili d'offerta; in questo esempio siamo però alla presenza di una struttura d'età romana da collocare verso la fine del 2 secolo. Nel caso di Mezzovico la datazione sembra essere più tarda e cioè compresa tra il 350 ed il 400 della nostra era, ma in ogni caso indicativa di un momento privilegiato per la sepoltura.

Fase 2 (fine del 6 secolo): Si constata una modifica, infatti la creazione di un deposito antropico a livellamento del terreno fino a toccare la roccia che divide in due il terrazzo per ottenere una più vasta superficie; nella stessa vengono inserite nuove strutture che possono così essere caratterizzate:

- una sepoltura di dimensioni ridotte ma particolarmente profonda che conteneva all'inizio la persona seduta,
- una serie di covili disposti ad angolo retto che segnalano e delimitano l'esistenza di una costruzione lignea a pianta quadrangolare disposta attorno alla sepoltura citata (fig. 42), situazione analoga al San Martino di Sonvico (ASSPA 71, 1988, 223–227, spec. 224);
- una serie di sepolture ad inumazione collocate ad ovest della nuova struttura lignea;
- una serie di monete tardo-romane (tra il 300 ed il 400 come periodo di conio) concentrate a nord della sepoltura.

Fase 3 (7 secolo): In questo momento storico si constata che viene oltrepassato il limite naturale definito dall'emergenza rocciosa nel terrazzo con la creazione di un nuovo piano di camminamento nel quale viene collocata



Fig. 42. Mezzovico TI, S. Abbondio. Veduta dello scavo verso ovest. I pali recenti inseriti nei covili d'origine consentono di riconoscere parte del perimetro della chiesa di legno; in primo piano la sepoltura privilegiata. Oltre il limite della chiesa altomedievale l'insieme dell'area cimiteriale.

una costruzione orientata ad est definibile di tipo rettangolare con facciata aperta ad ovest che ingloba, nell'angolo sud-ovest, la tomba privilegiata della preesistente costruzione lignea. La caratterizzazione di questa prima chiesa in sassi non è altrimenti possibile che con la definizione di un'aula lunga 9,70 m, larga ca. 5,90 m destinata al culto di cui non sono però state ritrovate altre strutture. Alla stessa è associata l'area cimiteriale esterna nella quale in un momento successivo, viene edificata una piccola struttura (edificio di servizio o ad una cappella esterna?).

Fase 4 (12 secolo): La datazione di questo intervento, caratterizzato dall'aggiunta di un'abside semicircolare alla struttura edificata preesistente, è possibile sulla scorta delle numerose indicazioni monetali ma anche sulla base di confronti tipologici con altri edifici analoghi del Cantone Ticino: si tratta in pratica di una chiesa di tipo romanico classico.

Sempre da ascrivere e da correlare con la chiesa romanica è la probabile edificazione della torre campanaria attuale verso la fine del 14 secolo.

Un gruppo di 15 monete, coniate tra il 1150 ed il 1350, è da correlare con l'esistenza della chiesa romanica (fasi 4 e 5).

Altre 29 monete sono comprese, come data di conio, tra il 1300 ed il 1550 e possono essere correlate alla ripresa economica che ha anche portato all'edificazione della nuova chiesa.

Fase 5 (metà del 15 secolo): A questa fase deve essere ascritta la costruzione dell'impianto attualmente esistente nella sua globalità e cioè una navata allungata con una cappella laterale nella prima metà ed un coro quadrangolare posto ad oriente.

Fase 6 (tra il 1580 ed il 1670) e Fase 7 (tra il 1670 ed oggi): Sotto queste due fasi abbiamo raggrupato due serie di modifiche (trasformazione in un edificio barocco, costruzione di un nuovo altare narmoreo etc. fino ai interventi degli anni Trenta).

Datazione: archeologica.

Ufficio cantonale dei Monumenti Storici, P. A. Donati.

Münchenstein BL, Hauptstrasse

LK 1067, 613 700/262 560. Höhe 288 m.

Datum der Grabung: 16.5.1990.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Bauarbeiten). Grösse der Grabung ca. 24 m².

Töpferofen.

Auf eine Meldung von K. Stolz hin konnte die Equipe der Kantonsarchäologie die letzten Reste von grubenartigen, mit brandigem Material verfüllten Strukturen beobachten und dokumentieren. Besonders ein Befund ist mit grösster Wahrscheinlichkeit als Rest eines Töpferofens anzusprechen. Die Funde datieren ihn ins 11. Jh.

Datierung: archäologisch.

AMABL, J. Tauber.

Nax VS, église paroissiale

CN 1306, 599 175/119 675. Altitude env. 1265 m.

Date des fouilles: novembre 1990.

Site nouveau.

Fouille non programmée (aménagement des abords). Surface de la fouille ca. 20 m².

Eglise.

Der Bau einer neuen Vorhalle im Osten (die heutige Kirche ist nach Westen orientiert) bedingte einen unerwartet tiefen Fundamentaushub, der – maschinell ausgeführt – Reste von Choranlagen älterer Kirchen zu Tage brachte und teilweise zerstörte.

Eine archäologische Notuntersuchung während weniger Tage, behindert durch Regen, Schnee und Frost, konnte die Befunde noch dokumentieren und interpretieren:

- Heutige Kirche von 1872/74 unter Beibehaltung des älteren Turmes.
- Polygonales Chor, dessen Südwand der gleichzeitig errichtete Turm bildete; dendrodatiert: um 1460.
- Halbrunde Apsis einer nach den schriftlichen Quellen wohl 1034 geweihten Kirche.
- Rechteckchor eines Kultraumes aus dem ersten Jahrtausend (karolingisch?).

Datierung: archäologisch.

Bureau H.-J. Lehner, Sion.

Nottwil LU, Kapelle St. Margrethen

LK 1129, 652 220/221 800. Höhe 515 m.

Datum der Grabung: 6.8.–25.10.1990.

Bekannte Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Restaurierungsprojekt). Grösse der Grabung ca. 120 m².

Kapelle.

Phase I und Ia: Die älteste nachweisbare Kapelle ist ein kleiner, mit dem Chor nach Ost-Nordosten ausgerichteter Bau, ein unregelmässiges Rechteck mit einer lichten Weite von rund 6 m Länge auf 5 m Breite. Auf der Ostseite ist ein kleiner, 1,8 m breit sich gegen das Schiff öffnender, apsidenförmiger Rundbogenchor angefügt. Von der Kapelle der ersten Phase ist nur die unterste Fundamentlage der nordöstlichen und der südöstlichen Chorschulter, der Apsis und eines 2 m langen Stückes der Westseite erhalten geblieben. Zu einem nicht genauer bestimmbar Zeitpunkt wurde an die Stelle der Apsis ein rechteckiger Chor gesetzt, wie eine Klammer an die Längswände des Schiffes angefügt und den Apsisscheitel überlagernd. Eine Kalkgrube darf möglicherweise in Beziehung zu diesem Umbau gesehen werden. Von der Innenausstattung dieser ersten Kapelle haben sich keine Spuren erhalten. 17 Bestattungen können ihr mit Sicherheit zugeordnet werden, wobei es sich nur bei einer einzigen um eine Innenbestattung handelt. Einziger Datierungshinweis für die erste Bauphase ist eine Silbermünze, eine Zürcher Prägung des 11./12. Jh. aus dem Abbruchschutt der Kapelle, Terminus post quem für den Abbruch der Kapelle.

Phase II und IIa: Nach dem Abbruch der ältesten Kapelle wurde ein Neubau erstellt, der die gleichen Dimensionen (8 × 12 m) und die gleiche Orientierung wie der heute noch bestehende Bau aufgewiesen haben muss, von dem sich jedoch lediglich Elemente der Innenausstattung erhalten haben: Fundamente eines rechteckigen Altares von 1,2 × 0,9 m sowie einer Chorschranke lassen sich ihm zuweisen. Unmittelbar westlich der Chorschranke befindet sich auf der Nordseite des Schiffes die Grube eines Opferstockes, die zwei Münzen des 15. Jh. enthielt. Weitere Elemente sind Fussbodenreste (Mörtelestrich über einer aus grossen Bollensteinen bestehenden Rollierung) sowie ausgeprägte Mörtelbrauen östlich der Chorschranke und entlang der nördlichen Chorwand, zu deuten als Spuren von 0,35 m breiten Priesterbänken. Ein Brandereignis dürfte zur Erneuerung des Bodens geführt haben (= Phase IIb).

Phase III: Nach 1479 und wohl mindestens bis 1487 (Dendro-Datum eines Dachreiterbalkens) wurde die heute bestehende Kapelle zwar über dem gleichen Grundriss, aber von Grund auf neu errichtet. Je zwei Masswerkwenster auf der Nord- und Südseite sowie eines in der Mitte der Ostwand erhellten den Innenraum. Der Zugang zur Kapelle erfolgte über eine Türe in der Nordwand westlich

der Chorschranke. Möglicherweise ist der Eingang im Westen – wie die beiden Fenster beidseits dieser Türe – erst in jüngerer Zeit ausgebrochen oder zumindest vergrößert worden. Von der ursprünglichen Innenausstattung konnten verschiedene Elemente nachgewiesen werden (Altarblock; Spuren der Chorschranke, Opferstockgrube mit Münzen der 2. Hälfte des 16. und 17. Jh., Negativ eines Tonplattenbodens).

Verschiedene Umbauten veränderten das Aussehen der Kapelle seit dem späten 15. Jh. (Phasen IIIa und IIIb: Verlegung des Zugangs, Änderungen der Befensterung, der Decke und des Bodens).

Die bauanalytischen Untersuchungen werden 1991 abgeschlossen.

Örtliche Grabungsleitung: A. Erzinger.

Datierung: archäologisch und dendrochronologisch.

Denkmalpflege und Archäologie LU.

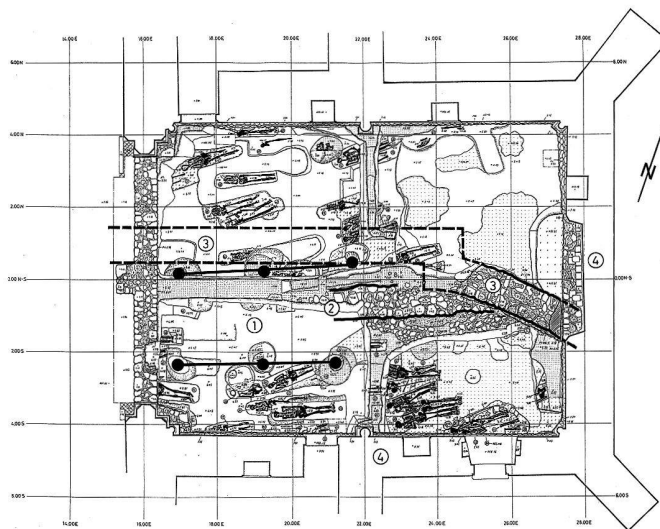


Fig. 43. Payerne VD, Eglise paroissiale. Plan de situation des structures. 1: bâtiment en bois du Haut Moyen Age; 2: mur Nord d'un bâtiment maçonné; 3: mur Nord et chevet d'une église (éventuellement de l'époque romane); 4: chœur actuel du 14^e s. Ech. 1:200.

Payerne VD, Eglise paroissiale

CN 1184, 561 840/185 640. Altitude 458 m.

Date des fouilles: octobre 1989–janvier 1990.

Site déjà connu.

Fouille programmée (assainissement des fondations humides du chœur). Surface des fouilles 108 m².

Eglise.

Par la connaissance que l'on avait des fouilles du sous-sol qui avaient été entreprises par l'architecte L. Bosset en 1932, peu de structures intéressantes étaient supposées y subsister encore.

Par rapport aux structures qui étaient certainement en place en 1932, ces vestiges sont tellement fragmentaires que l'étude s'est avérée très difficile. Il faut donc souligner le caractère hypothétique des résultats résumés ci-dessous.

La première occupation du périmètre du chœur actuel est indiquée par deux rangées longitudinales de trous de poteaux, parallèles et distantes de 2,50 m. Ces trous, creusés face à face par paire, semblent définir le plan d'un bâtiment construit en bois (fig. 43,1). Ce bâtiment est entouré d'un cimetière occupé par des sépultures sans caissons et sans mobilier. Aucune tombe ne se trouve à l'intérieur du bâtiment. Cependant, en longeant l'extérieur des deux rangées de poteaux ainsi que la paire de trous à l'ouest, ces sépultures pourraient définir le tracé du bâtiment sur ses deux versants ainsi que vers l'ouest; en revanche, l'extension du plan vers l'est demeure inconnue. La présence du cimetière montre que le bâtiment avait vraisemblablement une fonction religieuse, il pouvait être une église (chœur ou nef et chœur) ou une construction dans un cimetière (oratoire, «memoria», etc.) par exemple.

Rien ne nous permet cependant de lier ce bâtiment avec certitude à la fondation de l'évêque Marius d'Avenches, qui avait acheté en 587 le domaine de la villa Paterniacam et qui y avait fait élever une église.

La fonction religieuse de ce premier bâtiment pourrait être confirmée par d'autres édifices qui reprirent sa place, mais qui étaient maçonnés.

Leurs plans sont cependant succincts. Une assise de pierres permet de vaguement distinguer les parements d'un mur peu fondé, en sens longitudinal, formant probablement le mur nord d'un bâtiment (fig. 43,2). Un amas de pierres, retrouvé par Bosset à l'extrémité occidentale de cette rangée de pierres, et dont le plan était éventuellement cintré, a disparu en 1932; il pourrait même témoigner d'un bâtiment antérieur, soit d'une abside. A ces deux bâtiments éventuels aurait alors succédé un troisième (fig. 43,3) dont il ne reste qu'un fragment de maçonnerie en molasse, près du chevet actuel, et la fosse d'implantation vidée de ses pierres dans la stratigraphie, située sous l'arc triomphal du chœur actuel. Avec beaucoup d'imagination nous pouvons reconnaître la nef et le chœur d'une église. Finalement, seul le chœur actuel (fig. 43,4) du 14^e siècle est le premier témoin sûr de l'existence d'une église se situant au-dessus des structures primitives en bois.

Si donc, par tradition, la situation des structures dégagées fait bien penser à une succession d'églises sur l'emplacement du bâtiment primitif, les preuves réelles ne sont que très modestes. De plus, nous ignorons, si les premiers édifices étaient des églises, si elles servaient au culte paroissial, ou si ces bâtiments servaient, dans un premier temps, d'annexes à l'église paroissiale proprement dite,

laquelle, se situerait donc plus à l'ouest, dans la nef actuelle, et n'aurait que tardivement couvert ses annexes, lors des agrandissements vers l'est.

Objets: MCAH Lausanne.

Investigations et documentation: Atelier d'archéologie médiévale Moudon, P. Eggenberger et X. Munger.

Datation: archéologique.

Atelier d'Archéologie Médiévale Moudon, P. Eggenberger et X. Munger.

Porrentruy JU, Rue Trouillat n° 11

CN 1025, 572 480/251 930. Altitude 420 m.

Date des fouilles: 11.2.1990.

Site nouveau.

Découverte fortuite (dépôt).

Lors de travaux dans le bâtiment susmentionné, mise au jour d'un lot de 900–1000 pièce de monnaies en général très oxydées et dans un état de conservation problématique. De nombreuses pièces sont soudées l'une à l'autre et ne sont pas déterminables actuellement. M^{elle} B. Schärli, numismate, a pu néanmoins reconnaître dans cet ensemble des Pfennig et Rappen d'Allemagne du sud (Freiburg i. Br., Villingen, Todtnau, Tiengen, Waldshut, Ravensburg), d'Alsace (Colmar, Strasbourg), et de Suisse (Bâle, Berne, Laufenbourg, Soleure, Zofingue, Zurich, Lucerne). Des monnaies de la famille Galeazzo, ducs de Milan (Pegione et Sesino), ainsi qu'un Groschen de Metz et ½ grosso d'Amadeus VIII de Savoie complètent cet ensemble.

Datation: archéologique. Dépôt au cours du 1^{er} quart du 15^e s.

OPH/SAR, F. Schifferdecker

Posieux FR, Pont et chapelle de Sainte-Apolline
siehe Villars-sur-Glâne (et Posieux)

Rapperswil SG, Kempraten, Friedhofkapelle St. Ursula
siehe Römische Zeit

Reichenbach BE, Mülénen

LK 1227, 619 400/165 190. Höhe 692 m.

Datum der Grabung: März 1990.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Strassenbau). Grösse der Grabung ca. 200 m².

Befestigung.

Beim Aushub für die neue Staatsstrasse Nr. 223 Spiez-Kandersteg wurde westlich von Mülénen zufällig eine 1,45 m mächtige lagige Kieselbollenmauer durchstossen, deren Fortsetzung sich als seichte Geländewelle in West-Ost-Richtung quer durch den Talboden weiterverfolgen lässt. Es handelt sich um die bis in unser Jahrhundert in Resten noch sichtbar gewesene Letzimauer, die mit Burg und Städtchen eine massive Talriegelbefestigung darstellt. Wesentlich ist die Feststellung, dass die Feindseite talabwärts, also im Norden, lag: südwärts befand sich eine schmale Wehrplattform, nordwärts eine Berme, dann senkte sich das Terrain in einen gut 3 m tiefen Graben, in welchem damals der Suldbach floss. Die Talsperre diente demnach zum Schutze des Frutiglandes gegen Eindringlinge aus dem Unterland. Mauercharakter und historische Überlegungen lassen vermuten, dass die Letzimauer noch ins späte 12. Jh. zu datieren ist.

Die Mauerköpfe konnten in der Strassenböschung als «Torwangen» konserviert werden. Eine weitere Freilegung ist geplant.

Datierung: archäologisch. 12. Jh.(?).

ADB, D. Gutscher.

Reigoldswil BL, Bergliweg

LK 1087, 619 220/249 970. Höhe 520 m.

Datum der Grabung: Oktober 1990.

Bekannte Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Bauarbeiten). Grösse der Grabung ca. 460 m².

Grab.

Bauarbeiten führten im Bereich «Bergli», wo bereits früher vereinzelte Gräber gemeldet worden waren, zur Ausgrabung eines Gräberfeldes mit über 50 Skeletten. Die spärlichen Beigaben können ins spätere 7. Jh. datiert werden.

Anthropologisches Material: unbearbeitet.

Datierung: archäologisch.

AMABL, J. Tauber.

Romainmôtier VD, Abbaye de Romainmôtier

CN 1202, 525 260/171 800. Altitude 658–659 m.

Date des fouilles: août–décembre 1990.

Références bibliographiques: P. Eggenberger, Ph. Jaton et J. Sarott, ASSPA 72, 1989, 295s.

Fouille programmée. Surface de la fouille 160 m².

Abbaye, Maison des Moines nord et sud (fig. 44).

La zone nord: Dans cette zone, une série de sépultures, orientées nord-ouest/sud-est pour la plupart, peut être située chronologiquement avant toute construction ma-

çonnée, et mise en relation avec la première église de Romainmôtier. Ces tombes perturbent une couche contenant une abondante démolition, témoignant d'une toute première occupation du site antérieurement à l'établissement monastique primitif.

Dans ce secteur, la première construction maçonnée se présente sous la forme d'une abside fragmentairement conservée, avec laquelle on peut mettre en relation une portion de mur longeant le flanc sud du chœur actuel. Ces structures semblent être contemporaines de la deuxième église, soit inscrites dans la période des 7^e–10^e siècles. Des sépultures ont manifestement été installées à l'intérieur de cette construction, que l'on peut considérer comme chapelle.

A l'époque romane, cette chapelle laisse place à un local de plan quadrangulaire dont on a retrouvé un fragment des murs est, nord, et peut-être ouest; le mur nord butait contre le flanc sud de l'absidiole méridionale de l'église romane. Ce local doit vraisemblablement abriter une sacristie ou une salle capitulaire. En effet, à cette époque, l'aile orientale du cloître n'est pas dotée d'une salle capitulaire, son emplacement virtuel étant occupé par la chapelle cruciforme.

A l'époque gothique, le local est reconstruit: sa limite occidentale reste probablement la même, alors qu'il est prolongé vers l'est. A l'intérieur de cette nouvelle construction, la fondation d'un gros pilier central témoigne du voûtement de cet espace. Parallèlement, une porte est percée obliquement dans le mur nord du croisillon sud du transept de l'église, donnant vers l'extérieur sur une ou deux marches au moins, de plan cintré dans l'angle extérieur de l'église.

La zone sud: Dans cette zone, les structures dégagées dans une surface relativement réduite ne peuvent pas encore toutes être attribuées avec certitude à une étape précise du développement architectural. Néanmoins, elles témoignent du fait que les constructions se développaient vers le Nozon, au-delà de la limite méridionale connue de la «maison des Moines».

Au pied de la façade sud actuelle de la maison a été retrouvé le mur méridional d'un local de plan barlong, orienté ouest-est, qui prolongeait la salle des moines formant l'aile orientale du cloître; cet espace avait déjà été partiellement constaté à l'intérieur en 1985–1986. Ces structures doivent pouvoir être attribuées à l'époque romane. On peut déjà émettre l'hypothèse d'un espace de distribution, avec escalier, et peut-être des latrines.

A l'extrémité sud du secteur fouillé sont apparus les vestiges d'une éventuelle tour quadrangulaire, de 5,50 m de côté. Vers l'est, un mur traversé par un canal d'écoulement relie cette «tour» à des structures indéterminées. Cette «tour» peut être en rapport avec une réorganisation des latrines, éventuellement reliée par une construction légère à l'aile orientale vers le nord.

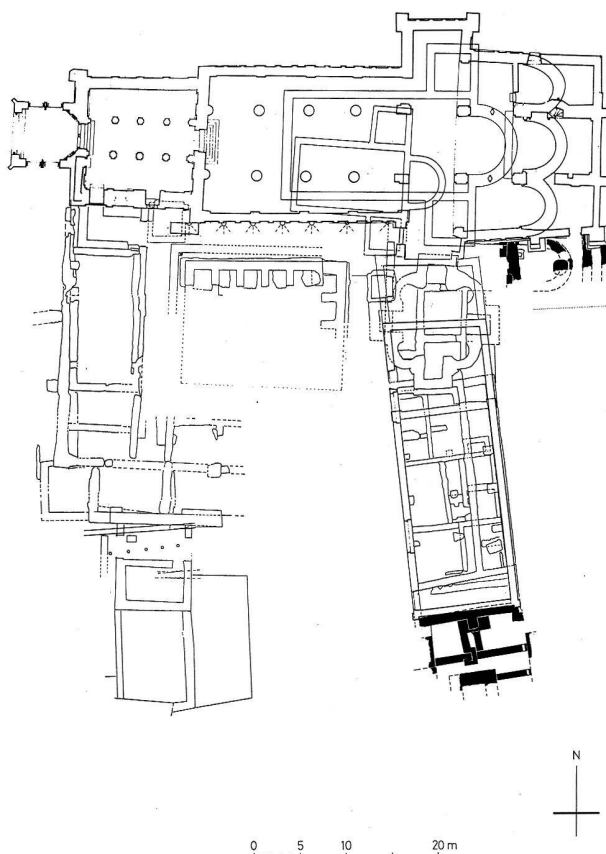


Fig. 44. Romainmôtier VD, Abbaye de Romainmôtier. Ech. 1:800. Dessin AAM.

Ultérieurement, l'espace entre la «tour» et les structures romanes est occupé par deux locaux d'égale surface, leur division intérieure venant buter contre le contrefort médian de l'ancienne façade sud romane, et leur mur sud étant traversé à son extrémité est par un nouveau canal d'écoulement.

Enfin, à l'époque gothique tardive, une construction relativement importante vient englober, perturber ou recouvrir les structures antérieures.

Objets: dépôt de fouilles, Romainmôtier.

Investigations et documentation: Atelier d'archéologie médiévale Moudon, P. Eggenberger, Ph. Jaton, J. Sarott et S. Bonnaud.

Datation: archéologique.

Atelier d'archéologie médiévale Moudon, Ph. Jaton.

Romont FR, Château
voir Age du Bronze

Rüeggisberg BE, ehem. Cluniazenser-Priorat

LK 1186, 599 850/185 360. Höhe 910 m.

Datum der Grabung: 1988–1990.

Bibliographie zur Fundstelle: H. R. Hahnloser, Das Cluniazenserpriorat Rüeggisberg. Kleine Kunstführer (1950). Hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern.

Geplante Bauuntersuchung (Konservierung).

Kirche.

Im Zuge der umfassenden Konservierung der als Ostpartie einer dreischiffigen Querschiffbasilika erhaltenen Klosterruine – 1937–1947 unter der Leitung von Hans R. Hahnloser aus Scheunenbauten herausgeschält, ausgegraben und konserviert – wurde das Aufgehende erstmals einer eingehenden Analyse und Planaufnahme unterzogen (Abb. 45).

Bedeutendste Entdeckung ist dabei der Befund, dass die in Kombination vom Bruchsteinmauerwerk und vorgeblendeten Sandsteinplatten (vorwiegend in der Vierung) und Tuff (besonders im Tonnengewölbe und für die Oculi) errichtete Kirche ursprünglich weitgehend deckend in pietra-rasa-Technik mit Fugenstrich verputzt, der letztere jedoch mehrheitlich mit ockerfarbenen oder roten Linien nachgezeichnet worden war. Zur farbigen Gestaltung hinzuzurechnen ist auch die gelegentliche Verwendung von ornamental eingesetzten roten Backsteinen.

Datierung: archäologisch. Spätes 11. Jh.

ADB, D. Gutscher und G. Descoeudres.

Saint-Maurice VS, Chapelle de l'hospice St-Jacques voir Epoque Romaine

Schaffhausen SH, Stadtkirche St. Johann

LK 1031, 689 875/283 550. Höhe 395 m.

Datum der Grabung: 1983–1989/90.

Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 73, 1990, 234; K. Banteli, A. Cueni, H. Etter und B. Ruckstuhl, Die Stadtkirche St. Johann in Schaffhausen. Ergebnisse der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1983–1989. Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 67, 1990, 13–234. Geplante Notgrabung (Restaurierung). Grösse der Grabung wenige m².

Mit der Freilegung und Rekonstruktion der doppelgeschossigen Wand-/Altarnische von 1515/17 in der Täuferkapelle kamen die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen (dazu Abb. 46) zum Abschluss; die Schlusspublikation liegt vor.

Datierung: archäologisch.

AfVSH.

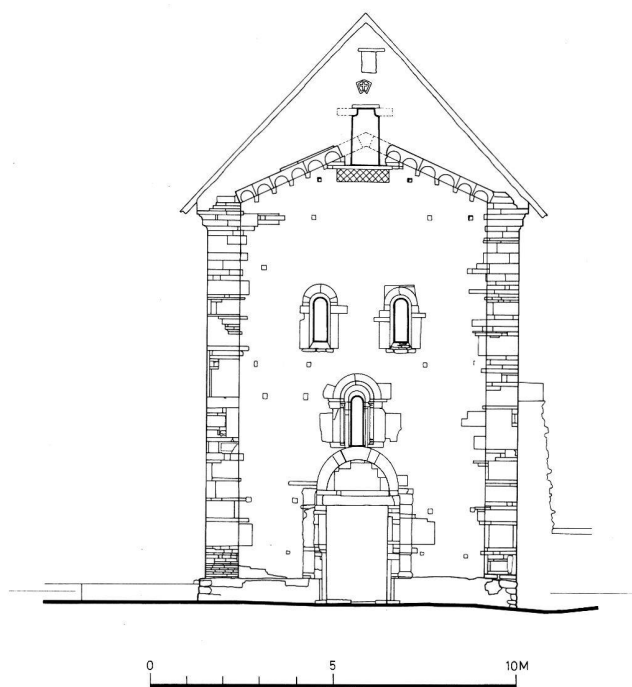


Abb. 45. Rüeggisberg BE, ehem. Cluniazenser-Priorat. Neuaufnahme der Nordfassade des Querschiffs der romanischen Basilika. Reduziert vom Originalmassstab 1:50 auf M1:200. Zeichnung E. Wullschleger, AAM.

Schleitheim SH, Hebsack

LK 1031, 678 570/288 950. Höhe 494 m.

Datum der Grabung: Mai–Oktober 1990.

Bibliographie zur Fundstelle: W. U. Gyan, Das alemannische Gräberfeld von Schleithem-Hebsack. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte d. Schweiz 5 (1965). Basel; JbSGUF 67, 1984, 230; 70, 1987, 237; AS 11, 1988, 15–32; AKB 19, 1989, 407–413.

Geplante Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 2500 bzw. 600 m².

Gräber.

Die Rettungsgrabung dieses Sommers erbrachte in zwei Flächen 302 Gräber (Grab-Nrn. 547–848). Im Nordwesten des Gräberfeldes wurden 291 Gräber erfasst, die mehrheitlich ins 6. Jh., die restlichen ins 7. und wenige ins 5. Jh. datieren. Hier wurde die Nordwest- und die Südwestgrenze der Nekropole erreicht. Die Gräber sind, mit einer Ausnahme, geostet. Die meisten Toten lagen in einfachen Erdgruben. Die Grabtypen entsprechen dem bisher Bekannten. Kindergräber sind erfreulich häufig. Auffällig ist der hohe Anteil von Mehrfachbestattungen. In nordöstlicher Richtung wurden in einer kleineren Fläche 11 weitere Gräber ausgegraben. 7 reich ausgestattete Frauengräber bilden hier einen separaten Adelsfriedhof des mittleren und späten 5. Jh. In Grab 551 fanden sich die Überreste eines ca. 60 cm hohen Klappstuhls. Das

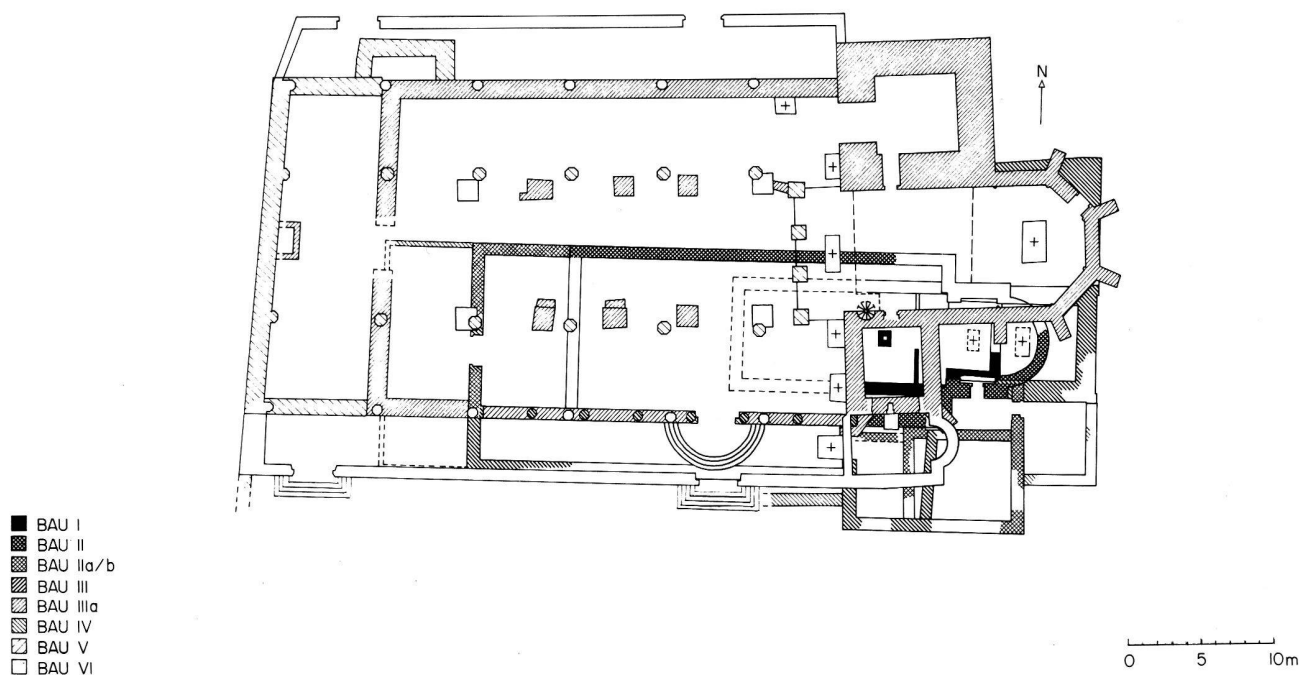


Abb. 46. Schaffhausen SH, Stadtkirche St. Johann. Bauphasen.

Leder war mit Eisennägeln auf dem Holzgestell befestigt. Letzteres war mit gepunztem Bronzeblech verziert. Neben reichen Trachtbestandteilen besass die Tote ein Gefäss, einen Kamm, einen Spinnwirtel aus Calcedon und ein Eisenmesser, dessen Griff mit einer rillenverzierten Goldhülse geschmückt war. Eine zweite Goldhülse lag leer ebenfalls bei den Oberschenkeln.

Die grosse Überraschung kam in Grab 590, einem einfachen Frauengrab des 7. Jh, zum Vorschein. Neben dem Becken lag ein Münzschatz mit 20 goldenen merowingischen Trienten. Der Vergleich mit den bisher aus schweizerischen Fundorten bekannten Exemplaren dieser Nominae hat gezeigt, dass alle Typen aus Grab 590 für die Schweiz neu sind. Nr. 13 des Fundkomplexes wurde vom Monetar Bandolefius für Sancto Aredio (heute Saint-Yrieix, Dép. Haute-Vienne) geprägt (Belfort 4004f, Prou 2004). Für dieses Stück und vier weitere Trienten mit Monetarnamen sind Prägedaten ab dem letzten Viertel des 6. Jh. wahrscheinlich. Einige der anderen Fundstücke imitieren noch oströmische Tremisses und dürften deshalb zeitlich früher sein (Bestimmung K. Wyprächtiger). Funde: 20 Goldtrienten, Klappstuhl, Feinwaage, blaue Achatgemme mit der Darstellung einer Victoria, zwei Goldhülsen, Spinnwirtel aus Calcedon und Millefioriglas, zwei Schilde, 1 Glasschale, 1 Tumbler. Trachtbestandteile, weitere Gefässbeigaben, Grabbeigaben.

Anthropologisches Material: Skelette.

Faunistisches Material: wenige Tierknochen, Tierzahn-amulette.

Probenentnahmen: Holzproben von Särgen, Totenbrettern und Griffen bzw. Scheiden.

Datierung: archäologisch.

AfVSH.

Sion VS, colline de Valère

CN 1306, ca. 594 300/120 250. Altitude ca. 600 m.

Date des fouilles: avril–novembre 1990.

Références bibliographiques: ASSPA 73, 1990, 187; Vallesia 1990; Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines 1991.

Fouille de sauvetage programmée (analyse archéologique de l'enceinte de Valère). Surface de la fouille env. 120 m². Habitat.

Die bereits 1989 im anstehenden Löss angeschnittene endneolithische Feuerstelle konnte vollständig ausgegraben werden; eine weitere Feuerstelle lag ausserdem in der Südwestecke des Turmes. Funde: Wenig Keramik; eine Klinge, zwei Lamellen und Schlagabfall aus Bergkristall, Knochen. Keine Reste von Holzkohle.

Die wenigen römischen Funde (Terra Sigillata mittel- und vermutlich ostgallischer Herkunft, ferner die Fragmente einer spanischen Ölamphore und von Tubuli) sind alle

sekundär verlagert und stammen aus ungestörten mittelalterlichen Einfüllschichten. Auch wenn sie mit keiner zeitgleichen Struktur in Verbindung gebracht werden können, sind sie doch ein positives Indiz für die seit langem vermutete römische Siedlungstätigkeit auf dem Valère-Hügel.

Befunde des 14.–16. Jh.: Im Osten und Norden des Turmes die Fundamente zweier Anbauten (Innenraum des östlichen $3 \times 3,7$ m) und einer Terrassenmauer (Länge 12,5 m). Auf dem Felsvorsprung unmittelbar ausserhalb der westlichen Umfassungsmauer die Überreste einer gemauerten Latrine, zugänglich durch den nördlichen Turmannex und eine in die Umfassungsmauer gebrochene Tür.

Funde: 142 Fundkomplexe mit Funden neolithischer, römischer, mittelalterlicher und neuzeitlicher Zeitstellung. Hervorzuheben ist das Vorkommen von *maiolica arcaica*-Keramik und von Becher- und Nischenkacheln (13./14. Jh.).

Datierung: archäologisch.

Bureau H.-J. Lehner, Sion.

Sion VS, Sous-le-Scex

CN 1306, ca. 594 150/120 150. Altitude ca. 505 m.

Date de la fouille: mars–décembre 1990.

Références bibliographiques: ASSPA 73, 1990, 236; AS 10, 1987, 4, 145–156.

Fouille programmée (projet immobilier à l'origine). Surface de la fouille env. 1000 m².

Grab.

Im Kirchenschiff, in den beiden quadratischen Annexen, den Seitenapsiden und im südlichen Anbau sind unsere Untersuchungen abgeschlossen. Diese Bereiche sind nun zwecks provisorischer Konservierung mit einer dicken Sandschicht zugedeckt worden. In der Hauptapsis sind mit Ausnahme eines Grabes, das zu Demonstrationszwecken nur partiell freigelegt wurde, sämtliche Bestattungen untersucht. Die Grabanlagen sind – soweit möglich – belassen worden.

Im Westen, teilweise unter den Anbau des 7. Jh. ziehend, liegt eine Gruppe von 15 Gräbern mit auffallend abweichender Orientierung (Schädel im SW), die nach den Beigaben (u.a. Gürtelschnallen, Ohrring, Glasflaschen, etc.) ins 6. Jh. zu datieren ist. Nördlich dieser Gräbergruppe liegt eine ältere Trockenmauer mit gleicher Orientierung; weiter nördlich fehlen Bestattungen. Ein uns unbekannter Faktor (Felsverlauf, Strasse, Gebäude weiter westlich?) dürfte die andere Orientierung – im Gegensatz zu allen anderen Gräbern in und um die Friedhofskirche – begründen.

In «Sous-le-Scex-Ost», d.h. rund 80–100 m östlich der Friedhofskirche sind bei Nachuntersuchungen – das be-

treffende Gelände war wegen Felssturzgefahr gesperrt – einige geringe Bestattungsreste entlang des Valeria-Felsfusses freigelegt worden. Weiter südlich liegen, durch die Baggerarbeiten partiell gestört, drei weitere Bestattungen, die nach ihrer Orientierung (Schädel im Norden) und nach der Machart (trocken gelegte Steine als Grabwandung) wohl zu dem bereits unter der Friedhofskirche liegenden Spätlatène-Bestattungshorizont gehören.

Datierung: archäologisch. 5.–10. Jh. n. Chr.

Bureau H.-J. Lehner, Sion.

Sion VS, Eglise Saint-Théodule

CN 1306, ca. 593 850/120 240. Altitude ca. 516 m.

Date des fouilles: janvier–mars 1990.

Références bibliographiques: ASSPA 72, 1989, 347.

Complément des fouilles.

Habitat.

Sous l'église Saint-Théodule, dont les fouilles ont été effectuées entre 1960 et 1964, une première campagne de vérifications, de compléments d'informations et d'interventions ponctuelles a été entreprise en vue de la publication par F.-O. Dubuis, ancien archéologue cantonal des très importants vestiges (thermes romains, anciens sanctuaires chrétiens) conservés sous une dalle protectrice.

Documentation: Bureau H.-J. Lehner, Sion.

Datation: archéologique.

ORA VS, F. Wiblé.

Sursee LU, Vierherrenplatz, Herrenrain 1 und 3

LK 1129, 650 760/224 880. Höhe 500 m.

Datum der Grabung: 22.5.–20.7.1990.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 120 m².

Siedlung.

Ein stark mit Fäkalien vermischter Nutzungshorizont mit Hufeindrücken, wohl von Ziegen, Schafen, Pferden und Rindern, wurde freigelegt. Der feuchte Grund, mit zahlreichen bearbeiteten und unbearbeiteten Hölzern, Pflöcken und in der östlichen Hälfte mit Bruchsteinlagen begehbar gemacht, ist wahrscheinlich als innerhalb des Mauerrings gelegener Viehpferch zu deuten.

Zu einem nicht näher bestimmbar Zeitpunkt in der Neuzeit wurde das Areal mit einem Kanal und einer Planierschicht saniert. Auf dem so gewonnenen Baugrund errichtete man Gebäude, die in der Folge mehrfach umgestaltet und erweitert wurden.

Datierung: archäologisch.

Denkmalpflege und Archäologie LU.

Therwil BL, Baumgartenweg

LK 1067, 609 880/261 080. Höhe 308 m.

Datum der Grabung: Mai 1990.

Bekannte Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Bauarbeiten). Grösse der Grabung ca. 230 m².

Sonstiges.

Am Rande einer Baugrube konnten zahlreiche, aber sehr diffuse Reste einer Siedlung aus spätmerowingisch-karolingischer Zeit festgestellt werden. Die grösste Überraschung bildete ein ausgezeichnet erhaltener Töpferofen (7./8. Jh.), der interessante Details zur Konstruktion dieser Anlagen erkennen lässt (Abb. 47). Es ist dies mit den Befunden in den benachbarten Orten Oberwil (7 Töpferöfen) und Reinach (2) der 10. Töpferöfen aus der 2. Hälfte des 1. Jtsd. in dieser Gegend.

Der Ofen soll en bloc geborgen werden.

Datierung: archäologisch.

AMABL, J. Tauber.



Abb. 47. Therwil BL, Baumgartenweg. Töpferofen von oben. Links Einf Feuerungskanal, rechts Feuergrube mit den darüberliegenden Resten der Ofenplatte (Tenne).

Vandœuvres GE, Temple
voir Epoque Romaine

Thun BE, Obere Hauptgasse 83

LK 1207, 614 760/178 580. Höhe 563 m.

Datum der Grabung: August 1990.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 20 m².

Sonstiges.

Bei einer Unterkellerung stiess man überraschenderweise auf ein einschalig gegen den anstehenden Nagelfluhfels gefügtes Kieselmauerwerk von 1,20 m Stärke (Abb. 44). Es verläuft diagonal durch die Liegenschaft und winkelt südwärts zu einer Torwange in der Hauptgasse (ehem. Kesslergasse) ab, darf deshalb als Stadtmauerstück interpretiert werden. Der Befund löst Schreibtischtheorien durch Fakten ab: er ergänzt eine Zufallsbeobachtung von 1985 und lässt im Mauerzug die Fortsetzung des «zähringischen Gürtels» von der nördlichen Helferei Richtung Aare erkennen und lässt daran denken, dass hier erstmals archäologische Fakten zum ältesten Siedlungskern Thuns – in den Schriftquellen heisst dieser Stadtbereich noch lange «vicus» – vorliegen, die zu einer neuen These der Stadtentwicklung führen können. Sie hat davon auszugehen, dass eine Kernsiedlung die Brückenköpfe umfasst haben und als Kernburg die Helferei angesehen werden könnte, was einer analogen Situation in Bern entspräche. Der Mauerzug wird konserviert und in einer Bodenvitrine ins Ladenkonzept integriert.

Datierung: archäologisch. Ende 12.–Anfang 13. Jh.

ADB, D. Gutscher.

Vevey VD, église St-Martin

CN 1264, 554 550/145 800. Altitude 406 m.

Date des fouilles: juillet 1989–octobre 1990.

Site nouveau.

Fouille programmée (restauration intérieure). Surface de la fouille 900 m².

Les fouilles ont permis d'une part de déceler des traces témoignant d'une zone construite au Haut Moyen Age, vraisemblablement à destination funéraire, d'autre part à préciser certains détails du tracé des églises romane et gothique. Ces éléments devront être précisés dans le cadre de l'étude des résultats qui reste à faire.

Au total, 838 sépultures ont été dégagées sur l'ensemble de la surface. Près de 50 d'entre elles au moins sont situées chronologiquement avant la construction de l'église romane. Une tombe à dalles, rectangulaire (t. 659), contenait un individu accompagné d'une plaque-boucle de ceinture, taillée dans un bois de renne, et illustrant une scène de Jonas; cet objet doit être daté du 6^e siècle. Par ailleurs, cette même sépulture était en étroite relation avec un fragment de mur, fait de boulets et galets liés dans de la terre glaise, lequel semblait limiter une construction vers le nord. Un autre fragment de mur, de même nature, semblait former une limite vers l'ouest. Enfin, quelques sépultures anciennes, par leur disposition régulière en rangées successives, laissent entrevoir des inhumations à l'intérieur d'un édifice, certainement une (ou des) première(s) église(s). Toutes ces données convergent pour nous laisser supposer l'existence, au Haut Moyen Age, d'un site bâti dans et autour duquel des sépultures sont aménagées.

L'église romane présentait un plan composé d'une nef et de deux bas-côté de quatre travées, d'un transept saillant sur lequel s'ouvrent trois absides semi-circulaire. Il faut remarquer que l'abside principale fut primitivement conçue pour abriter une crypte, projet qui fut abandonné en cours de réalisation. Les deux absides latérales sont de surfaces inégales, l'absidiole nord présentant un diamètre plus réduit que l'abside sud. Enfin, sur le plan de l'aménagement, un chancel délimitait le chœur liturgique à la croisée du transept.

Aux 13^e/14^e siècles, une première église gothique est édifiée, pour laquelle on élargit l'ancienne nef romane. Il a été possible de déterminer l'organisation de son chevet: de chaque côté du chœur se développant sur deux travées, un groupe de deux chapelles quadrangulaires et voûtées sur croisée d'ogives s'ouvrait sur le collatéral correspondant. Ultérieurement, au cours des 14^e et 15^e siècles, des chapelles latérales s'ouvrent sur chacun des côtés de l'édifice.

Enfin, lors de la reconstruction de l'église au 16^e siècle (1552–1533) qui suit l'érection du clocher-porche actuel, un premier projet prévoyait un édifice plus long qu'actuellement, doté d'un nouveau chœur. Mais l'église conserva finalement ses dimensions antérieures, et le premier chœur gothique fut intégré au nouvel édifice.

Les structures des divers bâtiments ont révélé la présence de gros blocs monolithes en calcaire du Jura, qui sont des remplois romains. Un de ces blocs, sculpté et figurant un masque qui évoque Sylvain, divinité des forêts et des champs, a été retrouvé pris dans des fondations en relation avec l'église gothique des 13^e/14^e siècles; il devait s'agir d'un acrotère sommital provenant probablement de la basilique du Forum de Nyon et datant du début du 2^e siècle (selon Ph. Bridel).

Objets: MCAH Lausanne.

Investigations et documentation: Atelier d'archéologie médiévale Moudon, P. Eggenberger, Ph. Jaton, H. Kellenberger, A. Müller et L. Auberson.

Datation: archéologique.

Atelier d'archéologie médiévale Moudon, Ph. Jaton.

Villars-sur-Glâne et Posieux FR, pont et chapelle de Sainte-Apolline

CN 1205, 575 400/181 510. Altitude 572 m.

Date des fouilles: 12.6.–28.9.1990.

Références bibliographiques: P. Äbischer, Notes sur les routes romaines du canton de Fribourg. *Revue d'Histoire Suisse* 10, 1930, 2, 179–182; L. Hertling, Le pont de Sainte-Apolline. Fribourg artistique à travers les âges, fasc. 4 (1913), pl. XX. Fribourg.

Sondages et analyse de maçonneries.

Le pont, la chapelle et le réseau de chemins creux sont un des plus importants témoins des anciennes voies de communication du canton (classé d'importance nationale par l'Inventaire des voies de communication historiques de la Suisse, IVS). Le pont, placé sur un axe de circulation remontant probablement à l'époque romaine, était au Moyen Age sur la route principale reliant Fribourg à Bulle. Son ancienneté est attestée par la première mention de la chapelle, dépendant de l'abbaye d'Hauterive, en 1147, soit dix ans avant la fondation de Fribourg.

L'analyse du pont et de la chapelle ainsi que des sonages dans la chaussée ont été effectués lors de la restauration. Plusieurs phases de construction et un niveau de pavage antérieurs au pont actuel ont été mis en évidence. Leur datation précise ne pourra se faire qu'à l'aide d'une étude historique détaillée, car nous avons renoncé à une fouille exhaustive qui aurait été trop destructrice. Le pont actuel n'est pas antérieur au 16^e siècle vu l'aspect de ses maçonneries de tuf et de grès.

SAFR, G. Bourgarel.

Villaz-Saint-Pierre FR, La Villaire
voir Epoque Romaine

Wiler VS, Giätrich

CN 1268, ca. 627 400/139 000. Altitude env. 1540 m.

Date de la fouille: 9.7.–4.8.1990.

Références bibliographiques: ASSPA 73, 1990, 240; Vallesia 1990 (à paraître)

Fouille de recherches. Surface de la fouille 150 m².

Siedlung.

Provisorische Ergebnisse: Der Wüstungsplatz «Giätrich» besteht aus 3 Teilen: «Giätrich»-West, -Ost und -Süd. Kleinfunde, vorwiegend aus Eisen, erlauben die Datierung der Besiedlung in die Zeit von 1000–1300. Bauweise: Trockenmauerwerk, teils sehr grobblockig, Holzbau nicht mehr erhalten. Unterscheidung mehrerer Gebäudetypen: «Giätrich»-West: mit Lawinenkeil und Inneneinteilung; Wirtschaftsbaustall im Erdgeschoss evtl. 1. Obergeschoss. «Giätrich»-Ost: mit Feuerstelle und Längsunterteilung; Wohnbau sowie Gebäude mit bergseitigem Keller.

Datierung: archäologisch.

Historisches Seminar der Universität Basel, W. Meyer.

Winterthur ZH, Obergasse 7–13

LK 1072, 697 300/261 650. Höhe 442,50 m.

Datum der Grabung: April–Oktober 1990.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Umbauprojekt). Grösse der Grabung ca. 250 m².

Siedlung.

Die Untersuchungen an der Obergasse 7–13 betrafen vier Liegenschaften, in denen sich im Baubestand hauptsächlich frühneuzeitliche, im Haus Obergasse 11 aber bis ins 12./13. Jh. zurückreichende Bausubstanz erhalten hatte. In den im Bereich der Kernstadt liegenden Häuser wurden die noch nicht unterkellerten Flächen im Hausinnern sowie Teile der Hofflächen ausgegraben. Die ältesten Baustrukturen konnte hier für das 12./13. Jh. nachgewiesen werden, während einzelne römische und frühmittelalterliche Funde einmal mehr auf die ältere Besiedlung der Altstadt hinweisen. Im 12./13. Jh. standen neben einem kleinflächigen, hohen Steinbau im gassenseitigen Teil des Hauses Nr. 11 Holzbauten, die sich unter anderem in Form von Pfostenlöchern, Schwellbalken und Lehmböden abzeichneten. Die Bebauung griff damals noch über die heutigen Parzellengrenzen hinaus. Nach einer Feuersbrunst wurde die Bebauung stark verändert. Der Steinbau im Haus Nr. 11 wurde zum Hof hin erweitert, wobei die noch heute gültige Parzellengrenze zu Haus Nr. 13 entstand. In den vier untersuchten Liegenschaften blieb aber bis heute der reine Holzbau gegenüber dem Steinbau vorherrschend. Aus der Vielzahl der Befunde verdient ein Töpferofen, der im 18. Jh. im Haus Nr. 13 betrieben wurde, erwähnt zu werden. Noch erhalten waren die ebenerdigen Teile der Brennkammer sowie die Einfeuerungsgrube, die mit unter anderem mit Töpfereiabfall abgefüllt war.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Probenentnahmen: Holz (für Dendrochronologie, Holzarten), in Bearbeitung.

Datierung: archäologisch. Römische und frühmittelalterliche Einzelfunde, Befunde ab 12./13. Jh.

Kantonsarchäologie Zürich, R. Windler.

Winterthur ZH, Oberer Graben 26/28

LK 1072, 697 400/261 750. Höhe 443 m.

Datum der Grabung: Januar–April 1990.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Umbauprojekt). Grösse der Grabung ca. 100 m².

Siedlung.

Die beiden Häuser Oberer Graben 26 und 28 liegen am Rand der oberen Vorstadt, direkt am Graben, der letztere von der Kernstadt trennt. Untersucht wurden vier kleine, neu zu unterkellerte Flächen. Gegen den Graben hin kam eine auf einem fossilen Humus liegende kiesige Aufschüttung mit wenigen hochmittelalterlichen Funden zu Tage. Es wird sich bei dieser Schüttung, die wohl

bereits abgetragen war, um Grabenaushub handeln. An Befunden in den hinteren Hausteilen sind geringe Reste eines Holzbaus aus dem 13. Jh. sowie zwei mit einem Flechtwerk ausgekleidete, gleichzeitige oder wenig jüngere Gruben zu nennen. Im hofseitigen Anbau des Hauses Oberer Graben 28 wurde in der 1. Hälfte des 19. Jh. eine Hafnerwerkstatt betrieben. Davon konnten ausser Brennofen auch verschiedene Gruben für die Tonaufbereitung gefasst werden.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Probenentnahmen: botanische Proben.

Datierung: archäologisch. Befunde ab 13. Jh.

Kantonsarchäologie Zürich, R. Windler.

Winterthur ZH, Tösstalstrasse 7

LK 1072, 697 450/261 600. Höhe 443,50 m.

Datum der Grabung: Juli–Oktober 1990.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Umbauprojekt). Grösse der Grabung ca. 300 m².

Siedlung.

Die Liegenschaft Tösstalstrasse 7 befindet sich in der Neustadt (der östlichen Vorstadt) von Winterthur. Im hinteren Hausteil und im Hofbereich kamen abgesehen von wenigen Gruben keine hoch- oder spätmittelalterlichen Strukturen zum Vorschein. Unmittelbar an der Gasse jedoch trat ein rechteckiger Erdkeller zutage. Das zugehörige ebenerdige Gelniveau war nicht mehr erhalten. Im Lehmbooden des Kellers zeichneten sich in Form von Pfostenlöchern und etwa 20 cm tiefen, trapezförmigen Gruben die Standorte von vier liegenden Webstühlen ab. In den Gruben waren die hölzernen Pedalkonstruktionen für die Bedienung der Schäfte fixiert. Vom hier ausgeübten Textilhandwerk zeugen auch verschiedene Tuchreste, Garnstränge, gezwirnte Schnüre, noch unversponnene Fasern sowie kleine Reste eines hölzernen Kammes. Die organischen Reste waren dank eines heftigen Brandes erhalten geblieben. Nach dieser Feuersbrunst wurde der Webkeller aufgegeben, mit Brandschutt und darauf mit kiesigem Material aufgefüllt. Das reiche keramische Fundmaterial aus dem Brandschutt erlaubt eine Datierung in die Mitte bis 2. Hälfte des 14. Jh.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Probenentnahmen: Holz (für Dendrochronologie, Holzarten), in Bearbeitung.

Datierung: archäologisch. Befunde ab 13. Jh.

Kantonsarchäologie Zürich, R. Windler.

Zug ZG, Fischmarkt 3
siehe Ältere Eisenzeit